

Aufteilung der Hausarbeit, verletzte Erwartungen und Beziehungsqualität

Rohmann, Elke; Schmohr, Martina; Bierhoff, Hans-Werner

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rohmann, E., Schmohr, M., & Bierhoff, H.-W. (2002). Aufteilung der Hausarbeit, verletzte Erwartungen und Beziehungsqualität. *Zeitschrift für Familienforschung*, 14(2), 133-152. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-282565>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Elke Rohmann, Martina Schmohr und
Hans-Werner Bierhoff

Aufteilung der Hausarbeit, verletzte Erwartungen und Beziehungsqualität

Division of household labour, violated expectations and relationship quality

Zusammenfassung

In dieser Studie wird der Ansatz der Equity-Forschung auf heterosexuelle Partnerschaften angewandt. Im einzelnen befasst sich die Untersuchung mit der Frage, inwieweit sich Unfairness und verletzte Erwartungen bei der Verteilung der Hausarbeit auf die Beziehungszufriedenheit und den erlebten Ärger in der Beziehung auswirken. Es wurden 92 Personen, die mit ihrem Partner zusammenlebten, nach ihren Erwartungen und ihrem tatsächlichen Verhalten bezüglich der Ausführung von 21 Tätigkeiten im Haushalt befragt. Die Ergebnisse zeigen, dass Männer erwarten, diese Tätigkeiten seltener zu verrichten als ihre Partnerin, während Frauen erwarten, diese Tätigkeiten häufiger zu verrichten als ihr Partner. Zudem zeigt sich, dass Frauen viel häufiger Hausarbeiten ausführen als ihr Partner, während Männer viel seltener Hausarbeiten ausführen als ihre Partnerin, und dass Frauen diese Tätigkeiten noch häufiger ausführen als sie es erwarten und Männer diese Tätigkeiten noch seltener ausführen als sie es erwarten. Die Ergebnisse zeigen weiterhin, dass bei Ungleichverteilung im Haushalt weniger Zufriedenheit und mehr Ärger in der Beziehung erlebt wird als bei fairer Aufteilung der Hausarbeit. Erwartungsverletzungen hingegen stehen nicht im Zusammenhang mit der Zufriedenheit und dem erlebten Ärger in der Partnerschaft.

Schlagworte: Equity, Verteilung der Hausarbeit, Erwartungsverletzungen, Beziehungsqualität

Abstract

In this study, the equity approach is applied to heterosexual partnerships. Specifically, this study focuses on the effects of perceived unfairness of the division of household labour and violated expectations concerning the division of household tasks on satisfaction and anger in heterosexual partnerships. 92 persons who currently lived with a partner answered a questionnaire about their expectations and actual performance of 21 household tasks. Results indicated that women expected to perform and actually performed the 21 tasks more often than their partners. Men expected to perform and actually performed the tasks less often than their partners. Moreover, women performed the tasks more frequently than they expected, whereas men performed the tasks less frequently than they expected. Finally, the results indicated that unequal contributions to household tasks and relationship quality are correlated: Respondents experienced more satisfaction and less anger when they perceived the contributions as more equal (compared with their partners). In contrast, depending on violated expectations with regard to household tasks, no significant differences in satisfaction and anger were found between respondents.

Key words: equity, division of household quality
labour, violated expectations, relationship

1. Equity, Erwartungsverletzungen und Beziehungsqualität

Studien zur Verteilung der Hausarbeit in Partnerschaften zeigen immer wieder das gleiche Ergebnismuster (vgl. z.B. Mikula et al., 1997a; Mikula et al., 1997b): Frauen verbringen sehr viel mehr Zeit mit der Ausführung alltäglicher Pflichten wie z.B. Kochen, Betten machen und Putzen als Männer. Die traditionell weiblichen Tätigkeiten wie Kochen und Wäsche waschen verlangen es beinahe jeden Tag ausgeführt zu werden, da die Familie sowohl ernährt werden als auch mit frischer Kleidung versorgt werden muss. Die Ausführung traditionell männlicher Pflichten im Haushaltsbereich wie z.B. Reparaturen verrichten und Auto waschen ist hingegen nicht so dringlich, sondern kann dann erfolgen, wenn ausreichend Zeit dafür vorhanden ist (vgl. Atkinson & Huston, 1984). Die Analysen von Rohmann und Bierhoff (2002) zeigen, dass 30,9% der vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) 1994/95 befragten Frauen wöchentlich 21-40 Stunden mit Hausarbeit verbrachten, während in die gleiche Kategorie nur 12,0% der befragten Männer fielen.

Larson et al. (1998) halten fest, dass die heutigen Frauen zwar mehr Einfluss im beruflichen Bereich gewonnen haben, Veränderungen im häuslichen Bereich jedoch auf sich warten lassen. So werden die meisten Tätigkeiten, die traditionell als weiblich definiert werden, von Männern immer noch selten übernommen. Dazu kommt, dass die Verrichtung der traditionell weiblichen Tätigkeiten relativ gering geschätzt wird, was bei Frauen zu Unzufriedenheit mit der Partnerschaft, Depression und Erschöpfung führen kann.

In der Equity-Theorie von Walster et al. (1978) wird die Frage thematisiert, wie Personen auf die Wahrnehmung von Unfairness in Sozialbeziehungen reagieren. Die Equity-Theorie basiert auf dem Beitragsprinzip der Fairness und stellt den Aspekt der Ausgewogenheit in den Vordergrund. Eine Beziehung wird in den Augen des Betrachters als ausgewogen oder fair wahrgenommen, wenn „das Verhältnis zwischen dem, was geleistet, gegeben oder eingebracht wird, und dem, was erhalten wird, für die Beteiligten ausgewogen oder gleich“ ist (Montada & Kals, 2001, S. 113). Adams (1965) formalisierte diese Annahme mit Hilfe der folgenden Formel:

$$\frac{\text{Eigene Ergebnisse}}{\text{Eigene Beiträge}} = \frac{\text{Ergebnisse anderer}}{\text{Beiträge anderer}}$$

Nach der Equity-Theorie sind Personen dann unzufrieden mit ihrer Beziehung, wenn ihre relativen Ergebnisse geringer oder höher ausfallen als die des Partners.

Equitytheoretisch sollten Personen in einer Partnerschaft bei Gleichverteilung der täglichen Pflichten zufriedener mit der Partnerschaft sein als bei Ungleichver-

teilung. Dies sollte sowohl bei nachteiliger Ungleichverteilung (die Person verrichtet mehr Hausarbeit als der Partner) als auch bei vorteilhafter Ungleichverteilung (die Person verrichtet weniger Hausarbeit als der Partner) gelten. Zudem zeigen empirische Befunde, dass in einer benachteiligten Position besonders viel Ärger erlebt wird (Hatfield et al., 1985).

Eine ungleiche Verteilung der Hausarbeit kann die Befindlichkeit und Beziehungszufriedenheit beeinträchtigen. Schafer und Keith (1980) untersuchten, inwieweit die Unausgewogenheit bezüglich der Ausfüllung verschiedener familiärer Rollen (Kochen, Hausarbeit, Ernährerrolle, Partnerrolle und Mutter- bzw. Vaterrolle) die Stimmung beeinflusst. Sie fanden höhere Depressionswerte bei überbelohnten und unterbelohnten verheirateten Personen als bei Verheirateten, die ihre Partnerschaft als ausgewogen einschätzten. Eine Untersuchung von Vanfossen (1981) ergab einen ähnlichen Befund. Dieser zufolge zeigte sich ein Einfluss der Unausgewogenheit auf die Depressionswerte. Kirchler und Venus (2000) fanden, dass bei Frauen mit zunehmender Belastung im Haushalt (in Relation zum Partner) die Zufriedenheit mit der Partnerschaft abnahm ($r = -,33$). In der Stichprobe der Männer zeigte sich, dass mit zunehmendem Engagement im Haushalt die Zufriedenheit mit der Partnerschaft anstieg ($r = ,28$). Geht man von der Equity-Theorie aus, so lassen diese Ergebnisse vermuten, dass mit wachsendem Engagement der Männer im Haushalt und abnehmendem Engagement der Frauen die Beziehungszufriedenheit gesteigert werden könnte, da hierdurch mehr Ausgewogenheit im Haushaltsbereich hergestellt wird.

Andere Befunde zeigen, dass Frauen, die den größten Teil der Hausarbeit übernehmen, mit der ungleichen Aufteilung nicht unzufrieden sind, wobei diese „paradoxe Zufriedenheit“ auch dann gegeben ist, wenn sie den gleichen ökonomischen Status innehaben wie ihre Partner (Major 1993). Dieses Ergebnis kann möglicherweise darauf zurückgeführt werden, dass die ungleiche Verteilung der Hausarbeit den Erwartungen entspricht (Major, 1993). Erwarteten Personen, einen großen Anteil der Hausarbeit zu übernehmen, so sollten sie auch nicht unzufrieden mit der Partnerschaft sein, wenn ihre Erwartungen erfüllt werden und sie entsprechend viel Hausarbeit verrichten, auch wenn sie im Vergleich zum Partner schlecht abschneiden. So sind Austin und Walster (1974) der Ansicht, dass negative Reaktionen auf Unfairness durch entsprechende Erwartungen von Unfairness abgemildert werden können. Dies könnte beispielsweise für traditionelle Geschlechterrollenverhältnisse bedeuten, dass ausgeprägt negative Reaktionen bei benachteiligten Frauen deshalb ausbleiben, weil sie eine unfaire Behandlung in der Verteilung der Hausarbeit oder der Kinderbetreuung erwarten, da dies der Norm entspricht. Kirchler und Venus (2000) führen aus, dass trotz bestehender objektiver Ungleichverteilung der Hausarbeit vermutlich viele Frauen dies nicht als unfair wahrnehmen, weil gesellschaftliche Normen ihnen andere Rechte und Pflichten vorschreiben als Männern. Demnach ist es möglich, dass die Erwartungen, die an die Verteilung der Hausarbeit gestellt werden, das Erleben von Fairness beeinflussen können. Eine Person, die erwartet, dass sie selbst einen sehr großen Anteil der Hausarbeit übernimmt, wird vermutlich eine ungleiche Verteilung der Hausarbeit, bei der sie selbst mehr Hausarbeiten verrichtet als der Partner, eher akzeptieren. Ebenso ist gut denkbar,

dass in einer bevorteilten Position keine negativen Reaktionen auf Unfairness gezeigt werden, weil diese Form der Unfairness erwartet wird.

Der Zusammenhang zwischen der Erwartungserfüllung bei der Aufteilung der Hausarbeit und partnerschaftlicher Zufriedenheit ist bisher ausschließlich in Studien untersucht worden, die Erwartungsverletzungen nach der Geburt des ersten Kindes und ihren Einfluss auf die Beziehungsqualität erfassten. Ruble et al. (1988) berichten, dass Erwartungsverletzungen in der Verteilung der Hausarbeit nach der Geburt des ersten Kindes die Beziehungszufriedenheit beeinträchtigen. Hackel und Ruble (1992) fanden in einer Längsschnittstudie, dass Frauen nach der Geburt des ersten Kindes mehr Hausarbeit und Kinderbetreuung verrichteten als sie es während der Schwangerschaft erwartet hatten. Gleichzeitig war die Beziehungsqualität bei diesen Frauen beeinträchtigt (z.B. Abnahme der Beziehungszufriedenheit). Bei den Männern hingegen lag ein gegenläufiger Effekt vor: Sie verrichteten nach der Geburt des ersten Kindes weniger Hausarbeit und Kinderbetreuung als sie es zuvor erwartet hatten.

Mit unserer Studie verfolgen wir zum einen das Ziel, die equitytheoretischen Annahmen hinsichtlich der Auswirkungen unausgewogener Verteilung der Hausarbeit auf die Beziehungsmerkmale Zufriedenheit und Ärger zu prüfen. Zum anderen liegt das Ziel unserer Studie darin, zu prüfen, inwieweit Erwartungsverletzungen gegeben sind, wenn Personen mit ihrem Partner zusammen leben und in welchem Zusammenhang diese Erwartungsverletzungen zu den Beziehungsmerkmalen Zufriedenheit und Ärger stehen.

1.1 Hypothesen

Die folgenden Hypothesen lassen sich ableiten:

- Hypothese 1:
Entsprechend bisheriger Befunde verrichten Männer seltener Hausarbeiten als ihre Partnerin, während Frauen häufiger Hausarbeiten verrichten als ihr Partner.
- Hypothese 2:
Die bestehenden traditionellen Geschlechterrollenverhältnisse lassen vermuten, dass Frauen erwarten, häufiger Hausarbeiten zu verrichten als ihr Partner, während Männer erwarten, weniger häufig Hausarbeiten zu verrichten als ihre Partnerin.
- Hypothese 3:
Entsprechend der Annahmen der Equity-Theorie fällt die Zufriedenheit mit der Beziehung bei ungleicher Aufteilung der Hausarbeit niedriger aus als bei Gleichverteilung der Hausarbeit.
- Hypothese 4:
Entsprechend der Annahmen der Equity-Theorie und bisheriger Befunde sollte Ärger bei Unausgewogenheit auftreten, insbesondere dann, wenn eine Person sich in einer benachteiligten Position bezüglich der Verteilung der Hausarbeit sieht.

- Hypothese 5:
Bei Erwartungsverletzungen hinsichtlich der Verteilung der Hausarbeit wird mehr Unzufriedenheit und Ärger erlebt als bei erfüllten Erwartungen hinsichtlich der Verteilung der Hausarbeit.

2. Methode

2.1 Fragebogen zur erwarteten und wirklichen Aufteilung der Hausarbeit

Um die erwartete und die wirkliche Aufgabenverteilung im Haushalt zu erfassen, wurde den Befragten eine Liste von 21 Items vorgelegt, die von Schneider und Velsler (1996) angewandt wurde. Diese Liste beruht auf Endepohls (1989), die in Partnerschaften die Aufgabenverteilung im Haushalt bei der Geburt des ersten Kindes untersuchte.

In einer ersten Darbietung der Liste beurteilten die Befragten, welche Erwartungen für die Verteilung der Hausarbeit bestehen. In einer weiteren Darbietung wurde beurteilt, wie die wirkliche Aufteilung der Hausarbeit aussieht. Bei 15 Tätigkeiten handelte es sich um solche, die aus traditioneller Sichtweise eher Frauen verrichten. Dies sind die Tätigkeiten *Kochen, Staub saugen, Fenster putzen, Staub wischen, Geschirr spülen, Geschirr trocknen, Blumen gießen, Wäsche waschen, Wäsche bügeln, Nähen / Flickern, Aufräumen, Betten machen, Bad säubern, WC säubern und täglicher Einkauf*. Sechs Tätigkeiten (*Abfall entsorgen, kleine Reparaturen, Großeinkauf, Schuhe putzen, Schriftverkehr und Behördengänge*) können eher als geschlechtsneutral oder als Tätigkeiten beschrieben werden, die traditionellerweise von Männern ausgeführt werden. Die Befragten gaben außerdem an, ob sie eine Haushaltshilfe haben und für wie viele Stunden pro Woche diese beschäftigt wird.

2.1.1 Fragebogen zur erwarteten Aufteilung der Hausarbeit

Um die Erwartungen zu erfassen, beurteilten die Befragten die 21 Tätigkeiten in Hinblick darauf, zu welchen Anteilen sie selbst diese ausführen sollten bzw. ihr Partner diese Arbeiten ausführen sollte. Sie wählten zwischen sieben Alternativen, die mit *immer ich, meistens ich, häufiger ich, beide gleich oft, häufiger er / sie, meistens er / sie* und *immer er / sie* verbal markiert waren. Die interne Konsistenz des Fragebogens lag bei Schneider und Velsler bei Cronbachs Alpha = ,78.

2.1.2 Fragebogen zur wirklichen Aufteilung der Hausarbeit

Die Befragten beurteilten die 21 Tätigkeiten für die wirkliche Aufteilung der Hausarbeit. Sie wurden gebeten, anzugeben, inwieweit sie oder der Partner die jeweilige Tätigkeit zur Zeit ausführen. Die verbalen Bezeichnungen der Abstufungen entsprachen denen der Beurteilung der erwarteten Aufteilung. Die interne

Konsistenz des Fragebogens betrug bei Schneider und Velsler Cronbachs Alpha = ,78.

2.2 Fragebogen zur partnerschaftlichen Zufriedenheit

Die Zufriedenheit in der Partnerschaft wurde mit Hilfe des Fragebogens „Zufriedenheit in Paarbeziehungen (ZIP)“ von Hassebrauck (1991) erfasst. Der ZIP wurde auf der Grundlage der „relationship assessment scale“ von Hendrick (1988) entwickelt.

Die Personen beantworteten sieben Items anhand von 7-stufigen Ratingskalen. Ein Item lautete beispielsweise *Wie gut ist Ihre Beziehung im Vergleich zu den Beziehungen der meisten anderen Paare?* Die Beurteilung erfolgte anhand von 7 Alternativen, wobei die Pole mit „sehr gut“ (1) bzw. „sehr schlecht“ (7) verbal benannt waren.

Der ZIP wies an einer Stichprobe von 140 Personen eine interne Konsistenz von Cronbachs Alpha = ,87 auf (Hassebrauck, 1991). In der Untersuchung von Bierhoff, Ambrosy und Schmohr (1997) ergab die Reliabilitätsanalyse ein Alpha von ,91 (N = 578).

2.3 Fragebogen zum erlebten Ärger in der Beziehung

Ärger in der Beziehung wurde mit einem Fragebogen von Bierhoff (1992) in einer verkürzten Version von Bierhoff, Ambrosy und Schmohr (1997) erfasst. Acht Items, die sich auf den Ärger über bestimmte Verhaltensweisen und die allgemeine Akzeptanz des Partners beziehen, waren auf 9-stufigen Ratings einzuschätzen (Beispiel-Item: *Manchmal ärgere ich mich über die eigenwilligen Entscheidungen meines Partners.*), wobei die Pole mit „absolut falsch“ (1) und „absolut richtig“ (9) verbal markiert waren.

In der Untersuchung von Bierhoff, Ambrosy und Schmohr (1997) lag die interne Konsistenz dieser Skala bei Cronbachs Alpha = ,85 (N = 580).

3. Stichprobe

Der Fragebogen zur Verteilung der Hausarbeit wurde im Rahmen einer größeren Studie ausgeteilt. Es füllten diejenigen den Fragebogen zur Aufteilung der Hausarbeit aus, die mit ihrem Partner zusammenlebten.

Die Befragten wurden über Presseaufrufe, persönliche Kontakte und Hausbefragungen angeworben. Die Interviewer suchten Bochumer Haushalte persönlich auf, indem sie in einzelnen Straßenzügen in der Nähe der Universität alle Haushalte kontaktierten, die erreichbar waren. In der Regel ließen die Interviewer

die Fragebogen zurück, um sie zu einem verabredeten Zeitpunkt ausgefüllt wieder abzuholen.

Von den 182 Personen lebten 92 mit ihrem Partner zusammen und nahmen somit an der Hausarbeitsstudie teil. Sieben Personen gaben an, eine Haushaltshilfe zu haben. Da hier davon ausgegangen wird, dass die durch die Haushaltshilfe nicht verrichtete Arbeit gleich oder ungleich verteilt werden kann, wurden diese sieben Personen mit in die Datenanalyse einbezogen. In einzelne Analysen gingen aufgrund von fehlenden Angaben weniger als 92 Fälle ein.

In der folgenden Tabelle sind Geschlecht und mittleres Alter der Befragten dargestellt, die mit ihrem Partner zusammenlebten. Wie aus Tabelle 1 zu ersehen ist, sind die Frauen überrepräsentiert. Das Alter der Befragten lag im Mittel bei 38,9 Jahren. Das mittlere Alter der weiblichen und männlichen Befragten unterscheidet sich nicht signifikant ($t = ,934$; $df = 90$; $p = ,353$).

Tabelle 1: Geschlecht und Alter der Befragten

Geschlecht und Alter	Geslecht und Alter					
	N	Med	M	SD	Min	Max
Frauen	60	36	38,03	10,62	20	59
Männer	32	39	40,38	12,90	24	64
Gesamt	92	36,5	38,90	11,45	20	64

Anmerkung: M = Mittelwert, Med = Median, SD = Standardabweichung.

Die mittlere Beziehungsdauer (vgl. Tabelle 2) lag mit einem Median von 88,5 Monaten bei fast 7 Jahren und 4 1/2 Monaten. Männer und Frauen wiesen eine ähnliche Beziehungsdauer auf ($U = 919,5$, $Z = -,332$, n.s).

Tabelle 2: Beziehungsdauer

	Beziehungsdauer in Monaten					
	N	Med	M	SD	Min	Max
Frauen	60	83,5	150,05	126,50	8	468
Männer	32	93,0	178,91	163,78	12	468
Gesamt	92	88,5	160,09	140,37	8	468

Anmerkung: M = Mittelwert, Med = Median, SD = Standardabweichung.

Über die Hälfte (62,6%) der Befragten waren verheiratet. 37,4% lebten mit ihrem Partner unverheiratet zusammen (Tabelle 3).

Tabelle 3: Status der Beziehung

	Status der Beziehung				
	N	verheiratet	in %	unverheiratet	in %
Frauen	60	37	61,7	23	38,3
Männer	31	20	64,5	11	35,5
Gesamt	91	57	62,6	34	37,4

Der Anteil derjenigen, die einen hohen Bildungsabschluss haben, ist im Vergleich zu Angaben des Statistischen Bundesamtes relativ hoch. So hatten im Jahr 2000

37% der über 15 Jahre alten befragten Deutschen einen Realschulabschluss, Fachhochschul- oder Hochschulreife (Statistisches Bundesamt, 2002). In unserer Stichprobe fallen 83,5% in diese beiden Kategorien, so dass Personen mit hoher Bildung überrepräsentiert sind (Tabelle 4).

Tabelle 4: Bildung

	Gesamt (N = 91)		Männer (N = 32)		Frauen (N = 59)	
	N	in %	N	in %	N	in %
kein Abschluss	2	2,2	-	-	2	3,4
Hauptschulabschluss	13	14,3	3	9,4	10	16,9
Realschulabschluss/ Fachoberschulreife	26	28,6	6	18,8	20	33,9
Fachhochschulreife/ Hochschulreife	50	54,9	23	71,9	27	45,8

Hinsichtlich des Beschäftigungsgrads (Tabelle 5) zeigt sich, dass der Anteil von Hausfrauen (N = 23) im Vergleich zu Hausmännern (N = 1) wesentlich höher ausfällt. 43,3% der 60 Frauen sind berufstätig, während 59% der 32 Männer einer Berufstätigkeit nachgehen.

Tabelle 5: Beschäftigungsgrad

	Gesamt (N = 92)		Männer (N = 32)		Frauen (N = 60)	
	N	in %	N	in %	N	in %
berufstätig	45	48,9	19	59,4	26	43,3
arbeitslos	5	5,4	2	6,3	3	5,0
Ausbildung/Studium	13	14,1	6	18,8	7	11,7
Rentner/Rentnerin	5	5,4	4	12,5	1	1,7
Hausfrau/Hausmann	24	26,1	1	3,1	23	38,3

4. Ergebnisse

Die Skalenreliabilitäten sind mit einem Cronbachs Alpha von ,79 (N = 82) für die erwartete Aufgabenverteilung und einem Cronbachs Alpha von ,89 (N = 81) für die wirkliche Aufgabenverteilung zufriedenstellend. Für Zufriedenheit liegt Cronbachs Alpha bei ,93 (N = 87), für Ärger bei ,87 (N = 92).

4.1 Zusammenhänge zwischen erwarteter und wirklicher Aufgabenverteilung

Die Pearson Korrelation zwischen der angegebenen erwarteten und wirklichen Aufgabenverteilung beträgt $r = ,79$ (N = 84) und ist bei $p < ,001$ signifikant. Je mehr erwartet wird, dass der Partner die Hausarbeit erledigt, desto häufiger verrichtet er sie auch und je mehr erwartet wird, dass man selbst die Hausarbeit erledigt, desto häufiger erledigt man sie auch.

Dasselbe Muster liegt vor, wenn die Korrelationen für die beiden Geschlechter getrennt betrachtet werden. Bei den Männern korreliert die erwartete Aufgabenverteilung mit der angegebenen wirklichen Aufgabenverteilung $r = ,64$ ($N = 29$). Bei den Frauen liegt die Pearson Korrelation zwischen den beiden Variablen mit $,73$ ($N = 55$) etwas höher. Beide Korrelationen sind bei $p < ,001$ signifikant.

4.2 Geschlechtseffekte bei der erwarteten und wirklichen Aufgabenverteilung im Haushalt

In Tabelle 6 sind Geschlechtseffekte hinsichtlich der erwarteten und wirklichen Aufteilung der Hausarbeit dargestellt. Um Geschlechtseffekte zu prüfen, wurde eine multivariate Varianzanalyse (MANOVA) mit der unabhängigen Variable Geschlecht und den abhängigen Variablen erwartetes und wirkliches Verhalten gerechnet.

Je geringer der Mittelwert, desto eher erwartete die Person, häufiger die Hausarbeit selbst zu übernehmen. Das gleiche gilt für das angegebene wirkliche Verhalten. Je geringer der Mittelwert, desto häufiger wurde die Hausarbeit von der Person selbst übernommen. Entsprechend wurde die Hausarbeit bei einem hohen Mittelwert häufiger von dem Partner verrichtet.

Tabelle 6: Aufteilung der Hausarbeit: Alle 21 Tätigkeiten

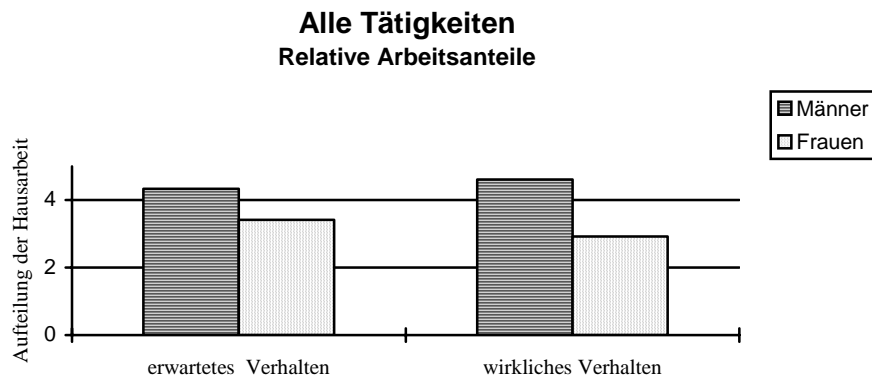
	M	M	F	df	p
	Männer	Frauen			
Erwartetes Verhalten	4,34	3,42			
Wirkliches Verhalten	4,61	2,92			
Tätigkeiten (erwartet/wirklich)			3,17	1; 82	,079
Geschlecht			68,32	1; 82	< ,001
Geschlecht x Tätigkeiten			33,71	1; 82	< ,001

Anmerkung: M = Mittelwert, F = Testgröße, df = Freiheitsgrade des F-Werts, p = Signifikanzniveau des F-Werts.

Es zeigte sich ein Geschlechtseffekt. Die befragten Frauen gaben in einem größeren Ausmaß als die befragten Männer an, dass sie erwarteten, häufiger Hausarbeiten zu übernehmen als ihr Partner und dass sie die Hausarbeit tatsächlich häufiger verrichteten als ihr Partner.

Zudem lag ein Interaktionseffekt zwischen Geschlecht und Hausarbeit vor. Bei Männern wich das angegebene wirkliche Verhalten vom erwarteten Verhalten dahingehend ab, dass sie weniger Hausarbeiten übernahmen als sie es erwarteten. Frauen hingegen gaben an, dass sie die einzelnen Tätigkeiten häufiger verrichteten als sie es erwarteten. Die folgende Abbildung verdeutlicht den Geschlechts- und den Interaktionseffekt.

Abb. 1: Mittelwerte der Aufteilung der Hausarbeit in Abhängigkeit vom Geschlecht: Alle 21 Tätigkeiten (je höher der Balken, desto häufiger verrichtet der Partner bzw. die Partnerin die Hausarbeit)



Im weiteren wurde geprüft, ob der gefundene Geschlechts- und der Interaktionseffekt zwischen Hausarbeit und Geschlecht auch bei den Zusammenlebenden mit Vollzeitbeschäftigung auftrat. Es ist denkbar, dass sowohl der Geschlechts- als auch der Interaktionseffekt bei Personen, die in einem umfangreichen Ausmaß berufstätig sind und somit weniger Zeit haben, Hausarbeiten auszuführen, weniger ausgeprägt vorhanden ist. Als vollzeitbeschäftigt wurden diejenigen klassifiziert, die angaben, mehr als 36 Stunden in der Woche erwerbstätig zu sein. Insgesamt fielen in diese Kategorie 35 Personen. Dabei handelte es sich um 19 Männer und 16 Frauen. Da bei zwei Personen der männlichen Stichprobe fehlende Werte bei der Verteilung der Hausarbeit vorlagen, gingen 17 Männer und 16 Frauen in die multivariate Varianzanalyse mit den abhängigen Variablen angegebene erwartete und angegebene wirkliche Aufteilung der Hausarbeit ein.

In der folgenden Tabelle sind die Mittelwerte und F-Werte einer multivariaten Varianzanalyse (MANOVA) mit der unabhängigen Variable Geschlecht und den abhängigen Variablen erwartetes und tatsächliches Verhalten dargestellt.

Tabelle 7: Aufteilung der Hausarbeit bei Vollzeitbeschäftigung: Alle 21 Tätigkeiten

	M	M	F	df	p
	Männer	Frauen			
Erwartetes Verhalten	4,38	3,78			

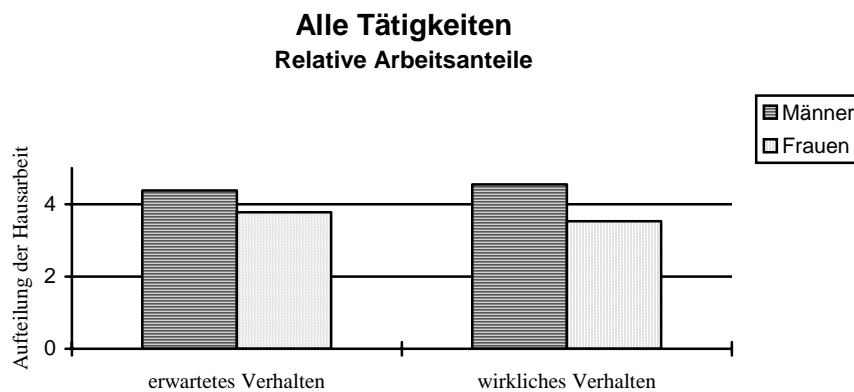
Wirkliches Verhalten	4,55	3,53			
Tätigkeiten (erwartet/wirklich)			,16	1; 31	,691
Geschlecht			24,21	1; 31	,000
Geschlecht x Tätigkeiten			4,41	1; 31	,044

Anmerkung. M = Mittelwert, F = Testgröße, df = Freiheitsgrade des F-Werts, p = Signifikanzniveau des F-Werts.

Auch bei den vollzeitbeschäftigten Personen zeigte sich also der Effekt, dass die befragten Frauen im Vergleich zu den befragten Männern angaben, dass sie erwarten, häufiger Hausarbeiten zu übernehmen als ihr Partner und auch häufiger die Hausarbeit selbst verrichteten als ihr Partner.

Zudem lag ein Interaktionseffekt zwischen Geschlecht und Hausarbeit für alle häufig anfallenden Tätigkeiten vor. Die folgende Abbildung verdeutlicht den Geschlechts- und Interaktionseffekt. Das Muster der Mittelwerte in Abbildung 2 entspricht dem, das für alle Befragten gefunden wurde (Abb. 1)

Abb. 2: Mittelwerte der Aufteilung der Hausarbeit in Abhängigkeit vom Geschlecht bei Vollzeitbeschäftigten: Alle 21 Tätigkeiten (je höher der Balken, desto häufiger verrichtet der Partner bzw. die Partnerin die Hausarbeit)



4.3 Equity bei der Aufteilung der Hausarbeit und Beziehungsmerkmale

Um die Hypothese zu überprüfen, dass Ausgewogenheit bei der Aufteilung der Hausarbeit mit höherer Zufriedenheit und niedrigem Ärger einhergeht, wurden die Befragten nach ihren Mittelwerten bezüglich der Aufteilung der Hausarbeit in drei Equity-Gruppen aufgeteilt.

Personen, die häufiger die 21 Tätigkeiten ausführten als ihre Partner, fielen in die Gruppe der Benachteiligten. Personen, die angaben, dass ihr Partner die 21 Tä-

tigkeiten häufiger ausführte als sie selbst, fielen in die Gruppe der bevorteilten Personen. Personen die angaben, dass die Tätigkeiten ungefähr gleich häufig von ihnen und ihrem Partner ausgeführt wurden, wurden der Gruppe der Ausgewogenen bzw. Gleichberechtigten zugeordnet. In Tabelle 8 ist die Verteilung der Befragten entsprechend ihrer Werte bei der Aufteilung der Hausarbeit auf die drei Gruppen dargestellt. Je niedriger die Werte, desto mehr befindet sich die Person in der benachteiligten Position. Das bedeutet, dass sie die Hausarbeiten häufiger ausführt als ihr Partner.

Tabelle 8: Verteilung der Befragten auf die drei Equity-Gruppen bezüglich der Aufteilung der Hausarbeit

	Nachteil			Gleich			Vorteil		
	Spann- breite	N	In %	Spann- breite	N	In %	Spann- breite	N	In %
Wirkliche Aufteilung der Hausarbeit	1,30 - 3,65	48	52,7	3,70 - 4,20	18	19,8	4,25 - 6,25	25	27,5

In Tabelle 9 sind die Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse, mit welcher sowohl der lineare Trend als auch der quadratische Trend analysiert wurde, für die Merkmale der Beziehung in Abhängigkeit von der Einschätzung der wirklichen Aufteilung der Hausarbeit dargestellt.

Tabelle 9: Vergleich in Beziehungsmerkmalen in Abhängigkeit von der Einschätzung der Equity in Hinblick auf die Aufteilung der Hausarbeit

	Wirkliche Aufteilung der Hausarbeit							
	Nachteil		Gleich		Vorteil		F-Werte	
	M	N	M	N	M	N	F _{lin}	F _{quad}
Zufriedenheit	5,66	48	6,37	18	5,69	25	,01 (1,90)	4,76* (1,90)
Ärger	3,91a	48	2,51b	18	3,09	25	3,55 (1,90)	4,31* (1,90)

Anmerkung: * $p < ,05$. M = Mittelwert, F_{lin} = Testgröße für den linearen Trend, F_{quad} = Testgröße für den quadratischen Trend, in Klammern Freiheitsgrade des F-Werts, p = Signifikanzniveau des F-Werts. Verschiedene Buchstaben in einer Zeile kennzeichnen signifikante Unterschiede in den Newman-Keuls-Tests ($p < ,05$).

Es zeigte sich, dass der kurvilineare Zusammenhang für die partnerschaftliche Zufriedenheit in der Beziehung gegeben ist, der in der Equity-Theorie vorhergesagt wird: Benachteiligte Personen, die mehr Hausarbeit machen als der Partner, und bevorteilte Personen, die weniger Hausarbeiten verrichten als der Partner, sind unzufriedener als Personen, die die Aufteilung der Hausarbeit als fair einschätzen. Die erklärte Varianz lag für Zufriedenheit bei Eta-Quadrat = 5,3%.

Der erwartete kurvilineare Zusammenhang zwischen der Aufteilung der Hausarbeit und dem erlebten Ärger in der Beziehung war ebenfalls empirisch nachweisbar. Benachteiligte und bevorteilte Personen erlebten mehr Ärger in ihrer Beziehung als Personen, die angaben, dass die anfallenden Arbeiten zu gleichen Teilen von ihrem Partner und ihnen selbst ausgeführt wurden. Weiterhin war für Ärger

ger auch der lineare Trend in der Tendenz signifikant ($p < ,063$). Das heißt, dass ein Zusammenhang zwischen Mehrarbeit im Haushalt (Benachteiligung) und Ärger besteht. Die erklärte Varianz für Ärger lag bei Eta-Quadrat = 9,5%.

Um die Bedeutung des hier gefundenen kurvilinearen Zusammenhangs zwischen Equity in der Verteilung der Hausarbeit und Beziehungsmerkmalen weiter zu belegen, wurde ein Vergleich zwischen Eta und der Rangkorrelation Spearman-Rho durchgeführt. Während Eta ein Maß für den Gesamtzusammenhang zwischen zwei Merkmalen ist (Guilford, 1965), erfasst Rho den linearen Zusammenhang. Somit verweist ein gegenüber Rho größeres Eta auf einen Zusammenhang zwischen den Variablen, der über den linearen Zusammenhang hinausgeht. Der Gesamtzusammenhang zwischen Aufteilung der Hausarbeit und Zufriedenheit liegt mit einem Eta von ,23 höher als die berechnete Rangkorrelation zwischen den beiden Merkmalen (Rho = ,07). Auch für Aufteilung der Hausarbeit und Ärger fällt die Gesamtkorrelation mit einem Eta von ,31 höher aus als die Rangkorrelation (Rho = -,29).

Um zu prüfen, inwieweit die gefundenen Equity-Effekte in der Subgruppe der Vollzeitbeschäftigten gegeben sind, wurde diese zusätzlich einer getrennten Analyse unterzogen.

Tabelle 10: Vergleich in Beziehungsmerkmalen in Abhängigkeit von der Einschätzung der Equity in Hinblick auf die Aufteilung der Hausarbeit in der Subgruppe der Vollzeitbeschäftigten

	Wirkliche Aufteilung der Hausarbeit						F-Werte	
	Nachteil		Gleich		Vorteil		F _{lin}	F _{quad}
	M	N	M	N	M	N		
Zufriedenheit	5,66	10	6,27	10	5,85	15	,14 (1,34)	2,26 (1,34)
Ärger	3,60 a	10	2,16 b	10	2,96 ab	15	,72 (1,34)	4,92 (1,34)*

Anmerkung: * $p < ,05$. M = Mittelwert, F_{lin} = Testgröße für den linearen Trend, F_{quad} = Testgröße für den quadratischen Trend, in Klammern Freiheitsgrade des F-Werts, p = Signifikanzniveau des F-Werts. Verschiedene Buchstaben in einer Zeile kennzeichnen signifikante Unterschiede in den Newman-Keuls-Tests ($< ,05$).

Aus Tabelle 10 wird ersichtlich, dass die Mittelwerte bei ausgewogener Verteilung der Hausarbeit für Zufriedenheit am höchsten und für Ärger am niedrigsten ausfallen. Der quadratische Trend ist allerdings nur für Ärger signifikant (Eta-Quadrat = 15,4%), jedoch nicht für Zufriedenheit ($p < ,143$). Die Gesamtkorrelation zwischen Aufteilung der Hausarbeit und Zufriedenheit liegt bei Eta = ,17; die Rangkorrelation zwischen den beiden Merkmalen bei Rho = ,10. Auch hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Aufteilung der Hausarbeit und Ärger zeigt sich, dass der kurvilineare Zusammenhang stärker ausfällt (Eta = ,39) als die Rangkorrelation (Rho = -,24).

Im Folgenden wurde überprüft, inwieweit die kurvilinearen Zusammenhänge auch für Männer und Frauen getrennt nachweisbar sind. Da die Verteilung der Hausarbeit bei Männern und Frauen unterschiedlich ausfällt, weil der Anteil der Frauen, die die Hausarbeit häufiger verrichten als ihr Partner, sehr hoch ist, wäh-

rend der Anteil der Männer, die die Hausarbeit häufiger verrichten als ihre Partnerin, sehr niedrig ist, erfolgte für die geschlechtsspezifische Auswertung eine neue Gruppeneinteilung nach Geschlecht getrennt, wobei eine akzeptable Zellenbesetzung angestrebt wurde.

Tabelle 11: Verteilung von Männern und Frauen auf die drei Equity-Gruppen bezüglich der Aufteilung der Hausarbeit

	Nachteil			Gleich			Vorteil		
	Spann- breite	N	In %	Spann- breite	N	In %	Spann- breite	N	In %
Männer	3,20 - 3,85	6	18,8	4,10 - 4,55	13	40,6	4,75 - 6,25	13	40,6
Frauen	1,30 - 3,45	40	66,7	3,50 - 3,95	14	23,3	4,05 - 4,55	5	8,3

Wie aus Tabelle 11 ersichtlich, ist die Zellenbesetzung in der Gruppe der benachteiligten Männer und der bevorteilten Frauen relativ gering, was mit dem Überwiegen von geschlechtstypischen Verhaltensweisen im Haushaltsbereich zu erklären ist.

Tabelle 12: Vergleich in Beziehungsmerkmalen in Abhängigkeit von der Einschätzung der Equity in Hinblick auf die Aufteilung der Hausarbeit bei Männern und Frauen

	Wirkliche Aufteilung der Hausarbeit						F-Werte	
	Nachteil		Gleich		Vorteil		F _{lin}	F _{quad}
	M	N	M	N	M	N		
Männer								
Zufriedenheit	5,98	6	6,00	13	5,79	13	,12 (1,31)	,17 (1,31)
Ärger	2,94	6	2,63	13	2,77	13	,02 (1,31)	,35 (1,31)
Frauen								
Zufriedenheit	5,55	40	6,39	14	5,54	5	1,96 (1,58)	3,52 (1,58)
Ärger	4,01	40	3,02	14	3,98	5	,82 (1,58)	2,05 (1,58)

Anmerkung: M = Mittelwert, F_{lin} = Testgröße für den linearen Trend, F_{quad} = Testgröße für den quadratischen Trend, in Klammern Freiheitsgrade des F-Werts.

Aus Tabelle 12 ist zu ersehen, dass bei der getrennten Auswertung für beide Geschlechter keine signifikanten Effekte gegeben sind, obwohl die Mittelwerte in der Gruppe der Ausgewogenen für Zufriedenheit am höchsten und für Ärger am niedrigsten ausfallen. Allerdings sind die Mittelwertunterschiede zwischen den drei Gruppen der Equity bei Männern sehr gering. Die Berechnung des Eta-Koeffizienten ergibt für die Aufteilung der Hausarbeit und Zufriedenheit $\eta^2 = ,01$, die der Rangkorrelation $\rho = ,01$; für Aufteilung der Hausarbeit und Ärger $\eta^2 = ,00$ bzw. $\rho = ,01$.

Bei den Frauen ist der quadratische Trend für Zufriedenheit ($p < ,066$) marginal und für Ärger ($p < ,158$) nicht signifikant. Diese hier nur in der Tendenz signifikanten Ergebnisse sind möglicherweise auf die geringen Zellenbesetzungen zurückzuführen.

Die Gesamtkorrelation zwischen Aufteilung der Hausarbeit und den Beziehungsmerkmalen fällt höher aus als der lineare Zusammenhang. Eta für Aufteilung der Hausarbeit/Zufriedenheit liegt bei ,28, Rho bei ,22. Der Gesamtzusammenhang zwischen Aufteilung der Hausarbeit und Ärger ist mit Eta = ,22 ebenfalls stärker als der lineare Zusammenhang mit Rho = -,18.

4.4 Erwartungsverletzungen bei der Verteilung der Hausarbeit und Beziehungsmerkmale

Um zu überprüfen, wie verletzte Erwartungen bei der Verteilung der Hausarbeit mit positiven und negativen Merkmalen der Beziehung zusammenhängen, wurden Differenzwerte gebildet, indem für jede der 21 Tätigkeiten der Skalenwert für das wirkliche Verhalten von dem Skalenwert des erwarteten Verhaltens subtrahiert wurde.

Je positiver der resultierende Differenzwert, desto häufiger wurde die Tätigkeit gemessen an der Erwartung selbst verrichtet. Die Differenzwerte der 21 Tätigkeiten wurden aufsummiert und gemittelt. Die interne Konsistenz der Skala „verletzte Erwartungen bei der Aufteilung der Hausarbeit“ war mit einem Cronbachs Alpha von ,75 ($N = 73$) zufriedenstellend.

Hypothese 5 besagt, dass Personen dann mit ihrer Beziehung zufrieden sind, wenn ihre Erwartungen erfüllt werden. Daher wurde überprüft, inwieweit Erwartungsverletzungen einen Einfluss auf die Beziehungsqualität haben. Um den Einfluss von beiden Formen der Erwartungsverletzungen auf die Beziehungsqualität zu prüfen, wurden drei Gruppen gebildet: Erstens diejenigen, die selbst mehr Hausarbeit verrichteten als sie erwarteten, zweitens diejenigen, deren Erwartungen mit dem Anteil der Hausarbeit, die sie selbst verrichteten, erfüllt wurden und schließlich drittens diejenigen, die weniger Hausarbeiten verrichteten als sie erwarteten. In Tabelle 13 sind die Grenzwerte der einzelnen Gruppen dargestellt. Wie zu ersehen ist, ist die Gruppe derjenigen, die im Haushalt mehr Arbeit verrichten, als sie erwartet hatte, überrepräsentiert, was mit dem hohen Frauenanteil in der Stichprobe zu erklären ist.

Tabelle 13: Verteilung nach Differenzwerten in der angegeben erwarteten und wirklichen Verteilung der Hausarbeit in drei Gruppen

	Weniger Hausarbeit als erwartet			Genauso viel Hausarbeit wie erwartet			Mehr Hausarbeit als erwartet		
	Spannbreite	N	%	Spannbreite	N	%	Spannbreite	N	%
Differenz: Erwartung und Verhalten	-1,52 bis -,10	24	28,6	-,05 bis ,05	16	47,6	,10 bis 2,05	44	52,4

Im Sinne von Hypothese 5 sollten diejenigen, deren Erwartungen erfüllt wurden, zufrieden sein. Mittels einer einfaktoriellen Varianzanalyse wurde überprüft, inwieweit Unterschiede in Zufriedenheit und Ärger in Abhängigkeit von der Erwartungsverletzung gegeben waren (siehe Tabelle 14).

Tabelle 14: Verletzte Erwartungen bei der Aufteilung der Hausarbeit und Beziehungsmerkmale

	Weniger Hausarbeit als erwartet			Genauso viel Hausarbeit wie erwartet			Mehr Hausarbeit als erwartet		
	N	M	SD	N	M	SD	N	M	SD
Zufriedenheit	24	5,66	1,45	16	6,19	,91	39	5,73	1,18
Ärger	24	2,98	2,00	16	3,12	1,89	44	3,61	1,78

Anmerkung: M = Mittelwert, SD = Standardabweichung.

Es wird deutlich, dass in der Gruppe derjenigen, die genauso viel Hausarbeit verrichteten wie sie erwarteten, der Mittelwert für Zufriedenheit am höchsten ausfällt. Allerdings ist der quadratische Trend bei einem F-Wert von 2,05 ($p < ,157$) nicht signifikant. Auch für Ärger ist der quadratische Trend bei einem F-Wert von ,12 ($p < ,915$) nicht signifikant. Auch der lineare Trend ist für diese Beziehungsmerkmale nicht signifikant (Zufriedenheit (1,78) = ,05, $p < ,843$; Ärger: $F(1,83) = 1,80$, $p < ,183$).

Diese Ergebnisse wurden auch bei einer für Männer und Frauen getrennten Auswertung sowie in der Subgruppe der Vollzeitbeschäftigten bestätigt.

Zusammenfassend zeigt die Analyse von verletzten Erwartungen und Beziehungsqualität, dass die Qualität der Beziehung nicht durch Erwartungsverletzungen beeinträchtigt wird. Sowohl Mehrarbeit im Vergleich zu den Erwartungen als auch weniger Engagement im Haushalt im Vergleich zu den Erwartungen wirkt sich nach diesen Daten nicht negativ auf die Beziehungsqualität aus.

5. Diskussion

5.1 Geschlechtseffekte bei der Aufteilung der Hausarbeit

Auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts wird die Hausarbeit hauptsächlich von den Frauen verrichtet, selbst dann, wenn sie voll im Beruf stehen. Dieses Ergebnis steht in Einklang mit einer Vielzahl von Befunden anderer Autoren (z.B. Mikula et al. 1997a) sowie mit Befunden aus Untersuchungen, in denen die Angaben beider

Partner erfasst wurden und der eigene relative Anteil der Hausarbeit auf der Basis des gemeinsam angegebenen Anteils berechnet wurde (vgl. Atkinson & Huston, 1984). Die Übereinstimmung der hier gefundenen Ergebnisse mit Befunden, in denen ein Verteilungsindex auf der Grundlage der Angaben beider Partner berechnet wurde, legt nahe, dass die relativen Anteile der Verrichtung einzelner Tätigkeiten von den Befragten eher realistisch als verzerrt eingeschätzt wurde. Gegen eine verzerrte Einschätzung, die möglicherweise durch ein feminines oder maskulines Selbstbild hätte gesteuert werden können, spricht auch, dass die Befragten ihre relativen Anteile nicht global, sondern hinsichtlich von 21 Tätigkeiten anhand einer 7-stufigen Beurteilungsskala spezifisch beurteilten (Mischel, 1973).

Ein weiterer Aspekt, der die interne Validität der Untersuchung betrifft, liegt darin, dass die Stichprobe durch eine relativ hohe Bildung gekennzeichnet ist (54,9% der Befragten haben die Fachhochschul- oder Hochschulreife erlangt). Es ist aber bekannt, dass mit zunehmendem Bildungsniveau eher eine größere Gleichverteilung der Hausarbeit einhergeht (vgl. Röhler, H., Steinbach, A. & Huinink, J., 2000). Unsere Untersuchung zeigt, dass selbst bei hoher Bildung eine ausgesprochen traditionelle Arbeitsaufteilung der Hausarbeit erfolgt, wobei diese bei niedrigerem Bildungsgrad mindestens im gleichen Ausmaß zu vermuten ist.

Die Bereitschaft von Frauen, die Hausarbeit zu verrichten, scheint durch kognitive Schemata über geschlechtstypisches Verhalten gesteuert zu werden. Denn die hier befragten Frauen erwarten, die Hausarbeit häufiger zu verrichten als ihr Partner. Bei den Männern sind offensichtlich andere Schemata bzw. Erwartungen etabliert worden, die ebenfalls geschlechterstereotyp ausfallen: Sie erwarten, dass ihre Partnerinnen die Hausarbeit häufiger verrichten als sie selbst. Dass dieser Geschlechtseffekt im wirklichen Verhalten noch extremer zu Tage tritt, scheint darauf zu verweisen, dass die Situation im gemeinsamen Haushalt die Umsetzung des geschlechtstypischen Verhaltens noch stärker nahe legt als die Erwartungen es „vorschreiben“. Das hier vorliegende Ergebnismuster stimmt mit den Befunden von Hackel & Ruble (1992) überein, die fanden, dass Mütter nach der Geburt des ersten Kindes mehr Hausarbeit verrichteten als sie zuvor erwartet hatten, während Männer weniger Hausarbeit verrichteten als sie erwartet hatten.

5.2 Wirkliche Verteilung der Hausarbeit und Beziehungsmerkmale

Die Studie hat gezeigt, dass sich in der Gesamtstichprobe eine ungleiche Verteilung im Haushalt ungünstig auf die Beziehungszufriedenheit und den erlebten Ärger auswirkt. Die Varianzaufklärung von Zufriedenheit liegt bei 5,3% (Eta-Quadrat) und von Ärger bei 9,5% (Eta-Quadrat). Bedenkt man, dass Beziehungsmerkmale durch eine Reihe weiterer Variablen beeinflusst werden (z.B. Kommunikation, Intimität, Equity hinsichtlich anderer Beziehungsaspekte), so scheint es bemerkenswert zu sein, dass sich Equity-Verletzungen im Bereich täglicher Pflichten auf die Qualität der Partnerschaft so deutlich auswirken.

Die Berechnung des Eta-Koeffizienten ergab, dass, außer in der Gruppe der Männer, dieser jeweils höher ausfiel als der Rangkorrelationskoeffizient. Die Annahme der Equity-Theorie, dass auch Überbelohnung unangenehm ist, wird damit

unterstützt. Dass bei Männern keine Equity-Effekte auftreten, ist möglicherweise auf die geringen Zellenbesetzungen zurückzuführen. Das Ausbleiben von Equity-Effekten bei Männern lässt sich jedoch auch theoretisch erklären: Die Equity-Theorie basiert auf einer hedonistischen Grundannahme, in der angenommen wird, dass Personen versuchen, ihre Ergebnisse zu maximieren (Walster et al., 1978). Der Schritt von diesem egoistischen Prinzip zur Equity-Norm wird dadurch getan, dass postuliert wird, dass die Verwirklichung des egoistischen Prinzips zum Kampf von jedem gegen jeden führt, der für alle Beteiligte ungünstige Konsequenzen hervorruft, was durch die Befolgung der Equity-Norm verhindert wird. Möglicherweise haben Equity-Verletzungen im Zusammenhang mit der Hausarbeit bei Männern keine ungünstigen Konsequenzen, so dass auch keine Zusammenhänge mit der Beziehungsqualität gegeben sind.

5.3 Erwartungsverletzungen und Beziehungsmerkmale

Deutliche Geschlechtsunterschiede traten zwischen Männern und Frauen in der angegebenen erwarteten und wirklichen Aufteilung der Hausarbeit auf. Die Tätigkeiten werden häufiger von den Frauen übernommen als sie erwarten, während die Männer diese Tätigkeiten seltener ausführen als sie es erwarten. Es kann also festgestellt werden, dass die Befragten geschlechterstereotypes Verhalten erwarten und auch zeigen.

Überraschenderweise ist auf der Basis der hier vorhandenen Daten nicht der Schluss zu ziehen, dass die Beziehungsqualität durch Erwartungsverletzungen in der Verteilung der Hausarbeit beeinträchtigt wird. Es ist gut möglich, dass Erwartungsverletzungen durch kognitive Strategien bewältigt werden, so dass sie sich nicht mehr auf die Beziehungszufriedenheit auswirken (vgl. Rohmann & Bierhoff, 2002). So ist anzunehmen, dass der Mehrarbeit im Haushalt im Vergleich zu den Erwartungen mit Nachsicht begegnet wird. Zudem könnten selektive soziale Vergleiche erfolgen, die die eigene Position bei Erwartungsverletzungen noch ganz gut aussehen lassen. Beispielsweise könnte sich eine Frau, die im Durchschnitt ca. 40 Stunden wöchentlich im Haushalt arbeitet, mit ihrer Nachbarin vergleichen, die im Durchschnitt ca. 60 Stunden im Haushalt arbeitet. Mit einem solchen sozialen Vergleich könnte die Mehrarbeit relativiert werden. Eine weitere Rechtfertigungsstrategie bei Überbelastung im Haushalt könnte in der Umbewertung des Sinngehalts der Hausarbeit liegen. Diese Umbewertung könnte so aussehen, dass sich überbelastete Personen, deren Erwartungen verletzt sind, sagen, dass die Mehrarbeit ein Ausdruck von Liebe und Fürsorge für den Partner oder die Familie sei. Es kann vermutet werden, dass die Auswirkungen von Erwartungsverletzungen bei der Verteilung der Hausarbeit durch derartige kognitive Strategien oder Umdeutungen abgemildert werden.

Literatur

- Adams, J. S. (1965). Inequity in social exchange. In: L. Berkowitz (Hrsg.), *Advances in experimental social psychology* (pp. 267-299). New York: Academic Press.
- Atkinson, J. & Huston, T. L. (1984). Sex role orientation and division of labor early in marriage. *Journal of Personality and Social Psychology*, 46, 330-345.
- Austin, W. & Walster, W. (1974). Participants' reaction to "equity with the world". *Journal of Experimental Social Psychology*, 10, 528-548.
- Bierhoff, H. W. (1992). Fairness in engen Beziehungen. Bericht über den 38. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Trier, 38, 479-480. Göttingen: Hogrefe.
- Bierhoff, H. W., Ambrosy, B. & Schmohr, M. (1997). Freundschafts- und Liebesbeziehungen in Abhängigkeit von der Personenwahrnehmung. Unveröffentlichter Bericht für die Deutsche Forschungsgemeinschaft.
- Endepohls, M. M. (1989). Die Aufgabenverteilung in Partnerschaften bei der Geburt des ersten Kindes: Geschlechtstypisches Verhalten im Erwachsenenalter aus handlungstheoretischer Perspektive. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Bonn.
- Guildford, J.P. (1965). *Fundamental statistics in psychology and education*. New York: McGraw-Hill (4th edition).
- Hackel, L. S. & Ruble, D. N. (1992). Changes in the marital relationship after the first baby is born: Predicting the impact of expectancy disconfirmation. *Journal of Personality and Social Psychology*, 62, 944-957.
- Hassebrauck, M. (1991). ZIP: Ein Instrumentarium zur Erfassung der Zufriedenheit in Partnerschaften. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 22, 256-259.
- Hatfield, E., Traupmann, J., Sprecher, S., Utne, M. & Hay, J. (1985). Equity and intimate relations: Recent research. In: W. Ickes (Hrsg.), *Compatible and incompatible relationships* (pp 91-117). New York: Springer.
- Hendrick, S. S. (1988). A generic measure of relationship satisfaction. *Journal of Marriage and the Family*, 50, 93-98.
- Kirchler, E. & Venus, M. (2000). Zwischen Beruf und Familie: Gerechtigkeit und Zufriedenheit mit der Aufteilung der Arbeit zu Hause. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 31, 113-123.
- Larson, J. H., Hammond, C. H. & Harper, J. M. (1998). Perceived equity and intimacy in marriage. *Journal of Marital and Family Therapy*, 24, 478-506.
- Major, B. (1993). Gender, entitlement, and the distribution of family labor. *Journal of Social Issues*, 49 (3), 141-159.
- Mikula, G., Freudenthaler, H. H., Brenbacher-Kröll, S. & Brunschko, B. (1997a). Division of labor in student-households: Gender inequality, perceived justice, and satisfaction. *Basic and Applied Social Psychology*, 19, 275-289.
- Mikula, G., Freudenthaler, H. H., Brenbacher-Kröll, S. & Schiller-Brandl, R. (1997b). Arrangements and rules of distribution of burdens and duties: The case of household chores. *European Journal of Social Psychology*, 27, 189-208.
- Mischel, W. (1973). Toward a cognitive social learning reconceptualization of personality. *Psychological Review*, 80, 252-283.
- Montada, L. & Kals, E. (2001). *Mediation*. Weinheim: Beltz.
- Röhler, H., Steinbach, A. & Huinink, J. (2000). Hausarbeit in Partnerschaften. *Zeitschrift für Familienforschung*, 12, 21-53.
- Rohmann, E. & Bierhoff, H. W. (2002). Hausarbeit als Problem erfolgreicher Partnerschaften. Aus: http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Partnerschaft/s_542.html.
- Ruble, D. N., Fleming, A. S., Hackel, L. S. & Stangor, Ch. (1988). Changes in the marital relationship during the transition to first time motherhood: Effects of violated expecta-

- tions concerning division of household labor. *Journal of Personality and Social Psychology*, 55, 78-87.
- Schafer, R. B. & Keith, P. M. (1980). Equity and depression among married couples. *Social Psychology Quarterly*, 43, 430-435.
- Schneider, S. & Velsler, J. (1996). Erstelternschaft als kritisches Lebensereignis. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Ruhr-Universität Bochum.
- Statistisches Bundesamt (2002). Aus: <http://www.destatis.de/basis/d/biwiku/bildatxt.htm>.
- Vanfossen, B. E. (1981). Sex differences in the mental health effects of spouse support and equity. *Journal of Health and Social Behavior*, 22, 130 - 143.
- Walster, E., Walster, G. W. & Berscheid E. (1978). *Equity. Theory and research*. Boston: Allyn and Bacon.

Anschrift der AutorInnen:

Dr. Elke Rohmann
Dipl.-Psych. Martina Schmohr
Prof. Dr. Hans-Werner Bierhoff
Fakultät für Psychologie
Gebäude: GAFO 04/910
Ruhr-Universität Bochum
44780 Bochum

Email: elke.rohmann@ruhr-uni-bochum.de